

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 86 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carmonbelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 300.

Sermannstadt, Dienstag den 23. December 1890.

106. Jahrgang.

### Der Wechsel im italienischen Finanzministerium.

Am Tage vor der Eröffnung des italienischen Parlaments, durch dessen Wahl die italienische Nation dem Cabinet Crispi ein nicht misszuverstehendes Vertrauensvotum erteilt hat, spielte sich in Rom eine partielle Ministerkrise ab, welche im ersten Augenblicke bei einem Theile der Abgeordneten, und zwar der regierungsfreundlichen, eine beträchtliche Aufregung hervorrief und eine gewisse Erschütterung von Crispi's Position befürchtete. Allein der drohende Sturm ward beschwichtigt, bevor er zum Ausbruch gekommen, und es herrschte wieder Stille über den Gewässern.

Der Gebieter des italienischen Finanzwesens ist, wie männiglich bekannt, nicht auf Rosen gebettet. Für gewöhnlich hält auch der jeweilige Inhaber dieses Postens auf dem nennenden nicht Boden lange aus. So sind erst einige Monate verstrichen, seit Herr Seismit-Doda, übrigens aus Urjachen, die mit der Finanzwirtschaft nichts zu thun hatten, aus dem Cabinet hinausecomplimentirt wurde. Das Portefeuille des zurückgetretenen Finanzministers übernahm sein Colleague vom Schatzministerium, Herr Giolitti, provisorisch zu dem seinigen hinzu. Giolitti hatte nunmehr das Budget für das Etatsjahr 1891/92 auszuarbeiten und er verfolgte das auch vom Ministerpräsidenten in seiner Turiner Rede aufgestellte Programm möglichst weitgehend. Zum Zwecke der Durchführung dieses Programms, das sich im Lande wie in der Kammer großer Popularität erfreut, mußten sich manche Cabinetsmitglieder ziemlich beträchtliche Abstriche an den von ihnen aufgestellten Budgets gefallen lassen. Das Giolittische Budget fand die Billigung des Ministeriums, und es war anzunehmen, daß es sich auch den Beifall der Mehrheit des Parlaments erringen werde. So schien Alles in bester Ordnung. Da gab es noch zuguterletzt einen Zwiespalt zwischen Giolitti und dem Arbeitsminister Finali, welcher, da keiner von beiden nachgeben wollte, zu der Demission des einen oder des andern führen mußte. Das Merkwürdige an der Sache war nun, daß in diesem Dilemma eher Finali als der Demissionscandidat angesehen wurde, während die Stellung Giolitti's als durchaus gesichert galt. Giolitti, der selbst Piemontese ist, besitzt namentlich in Piemont und Oberitalien einen starken Anhang. Auch bei den letzten Parlamentswahlen hat sich sein Einfluß vielfach geltend gemacht. Die Thatfache seines Rücktritts von seinem Posten würde demnach mit der vollen Kraft der Ueberraschung. Und die Ernennung Grimaldi's zu seinem Nachfolger ward von Vielen, besonders von den engeren Anhängern Giolitti's, die sich mit ihm durch eine gewisse Solidarität verbunden fühlten, so aufgebracht, als sollte dadurch eine Aenderung in der Finanzpolitik der Regierung eingeleitet werden.

Um alle Vermuthungen und Gerüchte niederzuschlagen, hat Crispi unverzüglich in einer von beinahe 300 Abgeordneten besuchten Versammlung der Parlamentsmehrheit Aufklärungen über die Geschichte und die Bedeutung des Vorgangs gegeben, welche nachwiesen, daß der Regierung dem sonderbaren Verhalten Giolitti's gegenüber gar nichts Anderes übrig blieb, als ihn seiner Wege ziehen zu lassen, und gleichzeitig constatirten, daß der Kurs der von Giolitti vertretenen Sparpolitik auch fürderhin innegehalten werden solle. Nach Crispi's Angaben lagen die Dinge folgendermaßen: Giolitti hatte bereits von den Ministern des Krieges, der Marine und der öffentlichen Arbeiten die von ihm verlangten Reductionen ihrer Budgets bewilligt erhalten. Auch auf die Forderung eines weiteren Abstrichs war der Arbeitsminister eingegangen. Damit aber hatte seine Nachgiebigkeit ihr Ende erreicht. Als ihm Giolitti ganz unerwartet in letzter Stunde noch fernere drei Millionen abknipfen wollte, erklärte er, für eine solche Schädigung der ihm anvertrauten Verwaltung die Verantwortung nicht übernehmen zu können. Auf der anderen Seite beharrte Giolitti hartnäckig auf seinem Anspruchs. Um dem Streit ein Ende zu machen, stellte Finali sein Portefeuille dem Ministerpräsidenten zur Verfügung, und Crispi bot es in loyalen Weise Giolitti zu seinen beiden übrigen Portefeuilles an. Giolitti lehnte aber entschieden die Annahme dieses Vorschlags ab und stellte seinerseits die Cabinetsfrage. Unter solchen Umständen sah sich Crispi,

wenn er den Bestand seines Cabinets nicht weiteren Erschütterungen aussetzen wollte, genöthigt, dem Finanzminister die gewünschte Demission zu erteilen. In der That muß das Verhalten Giolitti's, das am Vorabend der Eröffnung der Kammern von dreier Millionen willen eine Cabinetskrise heraufbeschwor, ziemlich unmotivirt erscheinen. Für das Cabinet lag viel daran, der neuen Kammer in sich selbst geschlossen entgegenzutreten, um von vornherein auch ihr Vertrauen fördern zu dürfen. Wenn Giolitti sich berechtigt glaubte, im letzten Momente diese Geschlossenheit in Frage zu stellen, so wird er es dem Chef des Cabinets nicht mit Grund verübeln können, daß er ihn fallen ließ.

Crispi bemerkte übrigens, daß die drei Millionen an anderen Budgets gespart werden sollten, und der neue Finanz- und Schatzminister Grimaldi gab die ausdrückliche Versicherung ab, daß er seine Verwaltung durchaus dem Programm seines Vorgängers anpassen und somit zunächst das von jenem aufgestellte Budget in der Kammer einbringen wolle. Grimaldi war vor wenigen Jahren aus dem Finanzministerium geschieden, weil er für die von ihm für nötig erachteten neuen Steuern bei der Kammer keine Gegenliebe gefunden hatte. Es war daher nicht mehr als natürlich, wenn sich an seine Person allerhand Zweifel über die künftigen finanzpolitischen Absichten der Regierung knüpften. Diese Zweifel sind nunmehr völlig zerstreut worden. Die Versammlung zeigte sich denn auch mit den Erklärungen Crispi's und Grimaldi's durchaus zufrieden, und der Abgeordnete Villa gab als ihr Wortführer dieser ihrer Stimmung und dem Vertrauen zu Crispi unumwundenen Ausdruck.

Giolitti nimmt den Platz im Staatsrath, den er früher innegehabt hat, wieder ein und denkt nicht daran, sich nunmehr etwa der Opposition in die Arme zu werfen. Das Cabinet Crispi aber ist abermals an einer Klippe glücklich vorbeigekommen und wird voraussichtlich, wenn es sich auch hier und da durch einzelne neue Mitglieder ergänzt, noch geraume Zeit am Steueruder der italienischen Politik sitzen. Immerhin ist es demerkenswert, daß die jetzt umgesetzte Klippe wiederum in einer Finanzfrage bestand. Die Freudente und die Franzosenfreunde werden allem Anschein nach der Machtsstellung Crispi's keine ernsthafte Gefahr zu bringen vermögen. Im Gegentheil: Crispi's auswärtige Politik gewinnt immer mehr Feld in der öffentlichen Meinung. Allein in finanziellen Dingen sind Kammer und Volk nervös; und sie wissen auch sehr wohl, daß sie dazu Grund haben. Die Aufrechterhaltung des militärischen Ansehens und die colonialen Unternehmungen sind kostspielige Sachen. Mitmachen wollen's die Italiener ja ganz gern, aber gegen die Auferlegung neuer Steuern haben sie eine nicht unverständliche Aversion. Der alte und jetzt wieder neue Finanzminister Grimaldi aber hatte früher eine ausgesprochene Vorliebe dafür. Er hat ja freilich versichert, daß davon gegenwärtig keine Rede ist. Wer weiß jedoch, ob diese Ersparnißpolitik auf die Dauer nach seinem Geschmack ist und ob er es nicht später einmal — on revient toujours etc. — für unerlässlich erachten wird, die Steuerstränge schärfer anzuziehen. Ueber Crispi's Finanzministerien waltet kein sonderlich günstiger Stern und es kann schon kommen, daß einmal, wenn der Mantel fällt, der Herzog mit muß. Wir wollen aber hoffen, daß es Crispi noch bescheiden sein wird, unter seiner Leitung die Tradition einer auf gesunder Grundlage basirenden stetigen Finanzwirtschaft zu begründen.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 22. December.

Eine officiöse Budapestser Zuschrift der „Pol. Corr.“ führt die in der letzten Zeit zur Geltung gelangte friedlichere Stimmung im clericalen und clerical gesimten Lager auf zwei Momente zurück: Zunächst herrschten innerhalb des Episcopates selbst getheilte Ansichten und fand die vom Primas und einigen Bischöfen in der Frage der Wegtaufen eingenommene

haltung nicht durchwegs Billigung. Zweitens — und dies dürfte ausschlaggebend gewesen sein — sind dem Primas von allerhöchster Stelle, aber nicht hinter dem Rücken des Ministerpräsidenten und auch nicht in schriftlicher Form Vorstellungen gemacht worden. Die Zuschrift stellt fest, daß seitens der ungarischen Regierung die Preisgebung des Weisens ihrer Forderungen, welche die Mitwirkung der katholischen Geistlichkeit bei der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen für Wegtaufen verlangen, durchaus nicht erwartet werden darf. Hiermit müsse sich der Episcopat einmal befrieden und dem niederen Clerus entsprechende Weisungen erteilen. Methode und Zeitpunkt dieses Vorgehens zu bestimmen, bleibe dem Episcopate überlassen, denn bezüglich der Form der Durchführung ist die Regierung von entgegenkommenden Gesinnungen erfüllt und kann auch warten.

Aus Anlaß der Verhandlungen über einen Zoll- und Handelsvertrag mit Deutschland haben Besprechungen der Abgeordneten der Alpenländer ohne Unterschied der Parteien stattgefunden. Es wurde eine Deputation gewählt, welche Namens von Steiermark, Kärnten, Krain, Salzburg, Tirol und Vorarlberg die Regierung um die nachdrücklichste Wahrung der bei diesen Verhandlungen in Betracht kommenden wirtschaftlichen Interessen dieser Länder eindringlich zu ersuchen hatte. Diese Deputation, bestehend aus den Herren Baron Dumreicher, Heilsberg, Lienbacher, Baron Schwepel und Dr. Wildauer wurde am 18. d. vom Ministerpräsidenten und dem Ackerbauminister empfangen und hat sich auch mit dem Referenten des Handelsministeriums, da der Minister selbst krank ist, besprochen. Die Deputation erhielt allseits die Zusicherung der thätigsten Berücksichtigung der nahegelegten Interessen.

Die Brüsseler „Gazette“ glaubt zu wissen, daß in der am 17. d. stattgefundenen Versammlung der parlamentarischen Linken vollkommene Uebereinstimmung für die Revision der Verfassung bezüglich der Erweiterung des Stimmrechtes geherrscht habe; über das Weisens und den Umfang der Revision habe man sich nicht geeinigt. Ein Theil der Versammelten wünschte das allgemeine Stimmrecht, während der andere daselbe von einer gewissen Befähigung abhängig machen wollte.

Aus officiöser Quelle wird bestätigt, daß die englische Nachricht, wonach der Czar darauf verzichtet, das Amt eines Schiedsrichters zwischen Frankreich und den Niederlanden in der Guyana-Frage beizubehalten, unbegründet sei. — Die französische Regierung hat den Vorschlag der spanischen Regierung angenommen, wonach zur Regelung der Rio Muni-Frage eine gemischte Commission zusammenzutreten solle, die sich vor einigen Jahren mit der Abgrenzung der Gebiete jener Gegend befaßt hatte.

Der italienische Finanzminister legte das Budget für die zwei Gesekentwürfe betreffend die außerordentlichen Ausgaben für die Armee und Marine vor. Die beigeschlossene erklärende Note resumirt die Vorlagen wie folgt: In Folge Verringerung gewisser Einnahmen, die den Wehrertrag der anderen Einnahmen übersteigt, ergibt sich für das Jahr 1890/91 ein Deficit des vorausgesehenen Deficits von 10,963,000 Lire ein solches von 25,746,060 Lire. Dieses Deficit wird mit dem Theile jener Summe gedeckt, die von der Rente der Pensionscasse für das laufende Finanzjahr bestimmt ist. Der Dienst der Staatscasse ist reichlich gesichert, denn sie wird zum Schlusse des Finanzjahres voraussichtlich über Fonds von 258,832,000 Lire verfügen. Der Vorschlag für 1891/92 schließt mit einem activen Ueberschusse von 600,000 Lire, wenn jedoch das Parlament die beiden Gesekentwürfe in Betreff der Armee und Marine, die einen Gesamtaufwand von 11,100,000 Lire erfordern, annimmt, wie wird die Ausgabe zu decken sein? Die effectiven Ausgaben des Budgets pro 1891/92 verglichen mit dem definitiven Budget pro 1890/91 sind um 56,030,000 Lire niedriger. Von dem Reste der Rente der Pensionscasse wurde ein Theil zur Deckung der außerordentlichen Kriegsmarine-Ausgaben in der Höhe von 11,100,000 Lire reservirt. Das vorgelegte Budget bietet demnach eine sehr merkliche Besserung der Finanzlage. In der That betrug das Deficit pro 1888/89 234 Millionen; daselbe fiel im Jahre

### Feuilleton.

#### Weihnachtsapostel.

Von Marcus Böben.  
(Fortsetzung.)

„Bei dir ist es warm, Tante Jacoba,“ sagte sie oft nachdenklich. Sie schlich, wenn Eilhard wegen Geldunterstützung der Armenvereine mit Frau Jacoba verhandelt, zu der stattlichen Frau und berührte schmeichelnd ihren Arm oder die Falten ihres schönen Kleides. „Der Dank ist so gut, und du bist auch gut, Tante Jacoba,“ flüsterte sie dann.

Frau Eilhard nicht zerstreut. Gut? Reich waren sie, und die Armen hatten ein natürliches Anrecht an den Reichtum des Eilhard'schen Hauses.

Eines Morgens, als die Kleine wieder mit der Puppe im Arm neben Frau Jacoba's Füßen saß, stieß sie plötzlich einen Jubelruf aus, wie solcher nur selten in diesem stillen Hause vernommen wurde. Am Boden des Zimmers, wohl zum geöffneten Fenster durch den Wind hineingetragen aus dem Laden des im Nachbarhause wohnenden Papierhändlers, lag ein schimmerndes Stückchen Schaumgold: Es nahm es auf und lief zu Frau Jacoba. „Das Christkindel kommt bald!“ jubelte die Kleine, „o sieh nur, dies Stückchen Gold von seinem Flügel ist am Fenster hängen geblieben.“ Die kleinen warmen Hände öffneten sich und ließen den glänzenden Fittler darin sehen. „Es ist zum Fenster zu dir hineingekommen,“ jauchzte die Kleine, „Martha hat ja auch gesagt, es würde auch in diesem Jahr wiederkommen. Es fliegt mit seinen goldenen Flügeln in die Stuben, in denen bald der Christbaum brennen wird, und Martha sagt, es lege seine kleine Hand den Menschen auf das Herz — hierher, Tante Jacoba — damit sie auch mit dem Herzen geben lernen, ja, ja, so hat Martha immer gesagt, und ich habe dieses Stückchen Gold von seinen Flügeln gefunden.“ Die Kleine blinzelte glücklich in die halb geöffneten Hände, dann warf sie

plötzlich die Arme um Frau Jacoba. „Schenk mir ein Schächtelchen für mein Engelgold, Tante,“ bat sie mit stürmischem Flehen in der Stimme. Jacoba lächelte unwillkürlich. Wie eindringlich dies Kind bitten konnte, ihre eigenen Töchterchen haben doch nie, aber es war doch schön, sich so von Kinderaugen ansehen zu lassen! Was ihre kleinen Mädchen bedurften, das bekamen sie, und mehr als das, aber zu bitten, so dringend zu flehen, hatten sie nicht gelernt. Langsam wandte sich Frau Jacoba zu ihrem zierlichen Nächstlichen, sie nahm daraus ein unscheinbares Schächtelchen und zeigte es dem Kind, das jubelnd danach griff und seinen Schatz darenin bettete.

Frau Eilhard fühlte sich peinlich berührt, ihre Gedanken wogten erregt durcheinander, und dies war ihrem Gleichmuth eine wenig bekannte, unangenehme Empfindung. Gold vom Flügel des Christkindes! Ein Christbaum! — Nina und Corry wußten hiervon nichts, es brannte kein Christbaum im Eilhard'schen Hause, wie er auch nicht in Jacoba's Elternhause gebrannt hatte. Man ging zur Kirche, man gab reichlich fort in die Hände derer, welche die Bedürftigen zu versorgen übernommen hatten, man vertheilte viel Geld an alle dem Hause Dienstbaren, die Kinder erhielten am Morgen des ersten Feiertages neues Spielzeug, neue Kleider und Nachwerk, und die Eltern gaben wohl ein Diner oder erfüllten sich sonst einen Wunsch für die bessere Ausstattung ihres Heims. So war es immer gewesen, seit Jacoba in dem Hause ihres Vaters lebte; sie hatte keinen Sinn für ein deutsches Weihnachtsfest mitgebracht und hatte es auch leicht gefunden, eine Aenderung in der bisherigen äußeren Feier der Weihnachtstage im Eilhard'schen Hause durchzuführen. Ihre Kinder hatten nie die hellen Kerzen auf dem grünen Tannenbäumchen zu Ehren Christi brennen sehen, vor ihren Augen hatte sich nie die Krippe sichtlich aufgebaut, in welcher das Christkindlein zum Menschenleben erwacht war. Keine festlich geschmückte und von Lichterglanz umflossene Tafel hatte die Gaben getragen, welche die Liebe der Eltern den Kindern am Weihnachtsabend darbot, keine Hand der Armen hatte in dem Hause selbst eine dargelegte Gabe im Empfang genommen, kein Wort von beglückter Armuth, in dankbarer Rührung gesammelt, hatte die Eltern oder die Kinder ge-

trieben, auf den Christbaum, das Symbol der freudenspendenden Liebe, hinzublicken, um dort den Dank niederzulegen. In den ersten Jahren von Jacoba's Ehe hatte ihr Mann vielfach vergeblich versucht, doch in seinem Hause ein deutsches Weihnachtsfest zu feiern, dann hatte er den Versuch aufgegeben, erzwingen mochte er sich nicht sein Recht. Es wehte in seinem Hause ein Hauch des kühlen Friedens und der Behaglichkeit, seine kleinen, bedächtigen Mädchen gediehen und schienen kein Verlangen nach der Welt außer dem Hause zu haben, seine Jacoba war treu und thätig, seine Habe wuchs, und sein Reichthum kam der Bedürftigkeit anderer zu gut. An alles dieses dachte Friedrich Eilhard mit Dank gegen Gott, wenn er mit den Seinen die Weihnachtspredigten hörte, und er verstand es, die Fragen und das Verlangen seiner kleinen Töchter zu stillen, wenn solche von außen her durch die Kunde von Christbäumen und Weihnachtserzen angeregt wurden.

Jacoba sah zu dem Kinde zu ihren Füßen nieder, welches nicht müde wurde, das Goldstückchen zu betrachten. Die Kleine pflichtete jetzt das Blattchen in drei Theile, dann hob sie das eifrige Gesicht zur Tante empor. „Bitte, schenke auch Nina und Corry Schächtelchen für ihr Christgold,“ schmeichelte sie.

Frau Jacoba stand mit einem unangenehmen Lächeln auf, sie trat an einen Schrank und nahm daraus zwei kleine Kästchen von zierlicher überreicher Arbeit, auf deren Deckel je ein Colibri in seinem edsten Feder Schmuck lauerte. Wie oft hatten ihre kleinen Töchter diese Kunstwerke bewundert, wenn sich auch kein Wunsch auf ihren Besitz zu richten gemacht hatte. „Hier nimm diese Kästchen,“ sagte Jacoba zu Eise.

Die Kleine blickte fast sprachlos auf die stillernden Vögel. „O wie schön!“ rief sie, wie werden sich Corry und Nina nun freuen! Sie legte die Goldstückchen in die Kästchen, stellte diese neben ihre kleine Schachtel und eilte zum Fenster, um auf die von Schule heimkehrenden Cousinen zu warten.

Frau Jacoba war betroffen, sie hatte geglaubt, das Kind würde neidische Vergleiche anstellen, und sah sich in ihrer Annahme getäuscht. Zudem war ihr der Gedanke recht verdrießlich, daß nun die alten Reden

1889/90 auf 74 Millionen, im Jahre 1890/91 auf 25 Millionen, nach dem Voranschlage für das Jahr 1891/92 reducirt es sich auf 10,043,000 Lire, selbst mit Einrechnung der projectirten Mehrausgaben für das Heer und die Marine, die Differenz zwischen den effectiven Einnahmen und Ausgaben. Demnach ist die zuverlässliche Hoffnung gerechtfertigt, daß das permanente Gleichgewicht ohne Mehrbelastung der Steuerträger bald hergestellt wird.

Die auffallend lange Abwesenheit des russischen Gesandten Herrn Persiani wird gerade so wie die Nachricht von dessen bevorstehender Versetzung, beziehungsweise Pensionirung, in wohlunterrichteten Kreisen darauf zurückgeführt, daß zwischen Herrn Persiani und dem Gesandten Russlands in Bukarest, Herrn Sitrowo, ernste Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich einzelner wichtiger Fragen betreffend die Politik Russlands auf der Balkan-Halbinsel obwalteten. Herr Persiani ist nunmehr in Petersburg bemüht, die maßgebenden Kreise für seine Ansichten zu gewinnen, widrigenfalls er auf seinen Belgrader Posten nicht mehr zurückkehren dürfte.

Auf die letzten Forderungen des oecumenischen Patriarchats, welche unter Anderem die Anerkennung desselben als richterliches Tribunal verlangten und den Anspruch erhoben, daß nach erfolgtem Spruch des Patriarchats in Testamentssachen die türkische Behörde nicht mehr angerufen werden könne, wurde von der Pforte eine ablehnende Antwort erteilt.

Sherman erstattete im Senat den Bericht des Comités für auswärtige Angelegenheiten über die Bill, derzufolge der Mac Kinley-Tarif den Abschluß von Verträgen zwischen den Unionstaaten und den anderen Regierungen weder verhindern, noch die bestehenden Verträge abschwächen soll.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. December.

I. Abgeordnetenhaus.

Präsident Pechy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses nach 1 Uhr. — Schriftführer: Szell, Dardai. — Von der Regierung war Finanzminister Weflerle anwesend.

Präsident legt die Runtien des Magnatenhauses über die von demselben in der gestrigen und heutigen Sitzung angenommenen Gesetzentwürfe vor. Dieselben werden somit der allerhöchsten Sanction unterbreitet.

Nachdem auch das Magnatenhaus die Mitglieder in die Regnicolar-Deputation gewählt hat, wird die Liste der Mitglieder dem kroatisch-slavonischen Landtag mitgeteilt.

Hiemit schloß die Sitzung um 1 Uhr 30 Minuten.

II. Magnatenhaus.

Präsident Baron Nikolaus Ray eröffnet die Sitzung des Magnatenhauses nach 11 Uhr. — Schriftführer: Paul Gyulai, Josef Gall, Graf Georg Banffy. — Auf den Ministeranteils: Graf Szapary, Graf Csaky, Baron Orczy, Szilagyi, Weflerle, Jospivovich.

Auf der Tagesordnung befindet sich zunächst die Wahl der Mitglieder der ungarisch-kroatische Regnicolar-Deputation und mehrerer Ausschussmitglieder. Das Ergebnis der Wahl wird später kundgegeben werden.

Folgt die Verhandlung der Gesetzentwürfe über das 1891-er Recrutencontingent, über die Eintreibung und Verrechnung der Straflosen, über die Verlängerung der Wirksamkeit des G. M. IX. 1888 und über die Internationalisierung des mit Italien zum Schutze des künstlerischen und literarischen Eigentums abgeschlossenen internationalen Vertrages, welche ohne Debatte angenommen werden.

Hierauf wird das Resultat der zu Beginn der Sitzung vorgenommenen Wahl publicirt.

Als gewählt erscheinen: In den Justiz- und Legislations-Ausschuss: Graf Nikolaus Moriz Esterhazy, Josef Ribary; in den volkswirtschaftlichen und Communications-Ausschuss: Karl Rath; in den Wirtschaftlich-Ausschuss: Ernst Hollan; in den Finanz-Ausschuss: Graf Ludwig Apponyi; in den Diarimus-Ausschuss: Bischof Aurel Jelenka; in die ungarisch-kroatische Regnicolar-Deputation: Markgraf Eduard Ballawicini, Graf Ferdinand Zichy; in den Verifications-Ausschuss: Graf Theodor Draskovic; in das Disciplinar-Gericht: Graf Franz Zichy.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr. — Die nächste Sitzung wird am Montag stattfinden.

Stimmen aus dem Publikum.

Programm zu dem am 27. und 28. December 1890 in Hermannstadt abzuhaltenen II. Vorturnerlag der siebenbürgisch-sächsl. Turnvereine.

Samstag den 27. December: Nachmittags 5 Uhr: Begrüßung der Gäste in der Turnhalle. Vorturnerturnen dajelbst nach dem bereits ausgegebenen Plane; im Anschlusse hieran Abends 8 Uhr: Besprechung des Vorturnerturnens und sonstiger turnerischer Fragen. (Restauration S. Pankiewicz.)

Sonntag den 28. December: Vormittags 9 Uhr: Beratung der Statuten des Verbandes der siebenbürgisch-sächslischen Turnvereine. (Sprechzimmer des Gewerbevereines); Mittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen. (Restauration S. Pankiewicz); Nachmittags 4 Uhr: Schauturnen im Ausstellungshaus und Gesellschaftshaus; Abends 8 Uhr: Gemüthliche Zusammenkunft im Ausstellungshaus und Gesellschaftshaus.

Zum Schauturnen, an welchem außer den Männerriege auch eine Abteilung von Schülerinnen der ev. Mädchenschule sich beteiligen wird, sowie zur gemüthlichen Zusammenkunft, haben alle Freunde der Turnfache freien Zutritt.

Für Damen werden nummerirte Sitzplätze ausgegeben, und zwar: zum Schauturnen à 25 kr., zum gemüthlichen Abend à 40 kr.

Die Karten sind am 23., 24. und 27. d. bei W. Krafft, Reisporgasse Nr. 10, zu haben.

Weitere Mittheilungen werden durch Anschlag in der Turnhalle bekannt gegeben.

Der Turnrath des Hermannstädter Männerturnvereines Gustav Theis, Vorstand. Robert Phleps, Schriftwart.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. December.

(Enthebung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigt über Vortrag des mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten k. ung. Ministerpräsidenten den Obergespan des Bistritz-Nasoder Comitates, Baron Desider Banffy, von dieser seiner Stelle, unter Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste und Wahrung seiner Ruhegehalts-Ansprüche, auf sein eigenes Ansuchen zu entheben.

(Verleihung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigt dem pensionirten Oberassessor des Unterarbenyer Comitates, Nikolaus Miksa, als Anerkennung seiner langjährigen und treuen Dienste das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens zu verleihen.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigt der gr.-kath. Kirchengemeinde in Mezö-Uranhos zu Schulbauzwecken 100 fl. zu spenden.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ihre Majestäten machten am 19. d. Mittags eine Spazierfahrt nach Schönbrunn und kehrten nach einer Stunde in die Hofburg zurück. — Se. Majestät hat dem Erbgroßherzog Wilhelm von Luxemburg den Stefans-Orden verliehen, Erzherzog Friedrich hat die Decoration am 19. d. dem luxemburgischen Thronfolger überbracht. — Präsident Carnot empfing am 19. d. Nachmittags in öffentlicher Audienz den Viceadmiral Vintès, welcher die Thronbesteigung der Königin Wilhelmine der Niederlande und den Antritt der Regentschaft seitens der Königin-Mutter notificirte. Der Viceadmiral wurde hierauf auch von der Gemahlin des Präsidenten der Republik empfangen und zu dem großen Diner geladen, welches ihm zu Ehren Abends im Palais Elysee gegeben wurde. — Anlässlich des Namensfestes des Großfürsten Thronfolgers und des Kirchenfestes mehrerer Truppentheile hat am 18. d. in der Manege die Parade dieser Truppen im Beisein des Kaisers, der Kaiserin, des Prinzen von Nassau und der Mitglieder des Kaiserhauses stattgefunden. Hierauf war bei den Majestäten im Unitschhof-Palais ein Dejeuner, zu welchem das Officierscorps jener Truppentheile geladen war, welche an der Parade theilgenommen hatten. Prinz Nicolaus von Nassau sah zur Rechten der Kaiserin.

(Casino-Unterhaltung.) Das Langkränzchen, welches der Casino-Verein statt des bisher alljährlich üblichen Schloß-Abends am 20. d. in seinen Räumlichkeiten veranstaltet hat, war sehr zahlreich besucht und nahm für die Erschienenen einen überaus angenehmen Verlauf.

(Weihnachts-Feier im Kindergarten.) Im Kindergarten der Frau Thereje Sigerus fand die Weihnachtsfeier Samstag den 20. d. nur im engsten Kreise der Böglinge statt — und zwar der jetzt in Hermannstadt herrschenden Krankheiten wegen — die bei dem großen Jubrang

borgen, es galt oft einer Frage zu begegnen oder die Bitte abzuweisen, ob nicht, wie in Eidsens Heimath, auch hier durch die Mutter in Marthas Weise für die Armen gesorgt werden könnte; und wenn dann Frau Jacoba den Kindern sagte, der Vater schenke an alle Armen und suchte keinen zu vergessen, so merkte sie doch, daß ihre bittenden Töchterchen sich eine andere Art zu geben und zu spenden ersehnten. Und wenn Jacoba in diesem Jahre noch größere Summen in die Hände aller derer legte, welche kamen, um für Weihnachtsbescherungen armer Schulkinder, für Suppenkisten, Wasenhäuser und Krankenheilstätten zu bitten, so wollte der Dank, den Frau Jacoba erhielt, ihr nicht wohlthun; immer mußte sie jenes Morgens gedenken, an welchem das Kind des Bagabunden, das sie in ihr Haus genommen, jenes Fliederchens eines Engelsflügels zu finden gemeint, eines Weihnachtsengels, der in das Haus gekommen sein sollte, um die Hand auch auf Jacobas Herz zu legen, wie das Kind dachte.

Mit dem Herzen schenken! Wenn die Glocken an den Adventstagen läuteten, schienen nur diese Worte aus dem Glockenlang zu ihr hin zu tönen.

Auf dem Marktplatz wurden die Budenreihen errichtet, in denen einfache Spielwaaren, Spitzglocken, rothbärdige Äpfel und Rüsse zum Kauf einluden.

„Geh' mit uns durch die Budenreihen,“ hielten Frau Jacobas Töchter und sagten schmeichelnd die Hände der Mutter. Wer hatte so reich ihre Kinder so bitten gelehrt? wer hatte ihnen den Weg gezeigt, den sie in ihrer stillen, schweigen Folgsamkeit bisher nie selbst gefunden hatten, den Weg zum Ohr der Mutter? Zum Ohr und zum Herzen? Es dünkte Frau Jacoba doch so süß, sich bitten zu lassen.

„Es ist nichts in jenen Budenreihen, was euch gefallen würde, ihr seid an theneres, schöneres Spielzeug gewöhnt. Warum wollt ihr denn mit mir gehen? Geh' doch, wie wohl hin und wieder in früheren Jahren geschah, mit der Dienerin!“ so wollte Frau Jacoba wohl antworten, aber als sie dann in die erwartungsvollen Gesichter ihrer bittenden Kinder sah, machte sie sich bereit, ihre Wünsche zu erfüllen, zur Freude der Kinder und zur grenzenlosen Verwunderung der Dienerin.

Dicht an die Mutter gedrängt, schritten die Kinder an den Verkaufsbuden vorüber. Die verwöhnten Augen der beiden Schwestern durchschauten die Dürftigkeit des vor ihnen ausgebreiteten Krans, und sie waren ohnehin nicht daran gewöhnt, Wünsche in sich aufsteigen zu sehen. Auch Elschen hatte nicht gelernt auf alles in der Welt mit begehriichen Blicken hinzusehen, sie ging durch das Gewühl der vorbeireisenden Menschen still und klopfenden Herzens. Weihnachtsklänge! Klang es feierlich durch ihre kleine Seele, und ein tieferes Bangen nach der fernem Schwester stieg in ihr auf. Näher drängte sie sich an Frau Elshard, es standen soviel Kinder an den Buden und sahen auf die ausgelegten Herrlichkeiten, sie froren in dem kalten Decemberwind, sie hatten die Hände in die Schürzen gewickelt und zogen fröstelnd die Kleinen Glieder zusammen.

(Schluß folgt.)

des Publicums zu der öffentlichen Weihnachtsfeier — unter den Böglingen leicht Verbreitung finden konnte. Auch die ärztliche Meinung war gegen eine öffentliche Weihnachtsfeier.

(Gefunden) wurde gestern auf dem kleinen Ring ein Geldtäschchen, mehrere Gulden enthaltend.

(Ein Canarienvogel ist Samstag aufgefunden worden. — (Brand.) Borgestern um 5 Uhr Nachmittags brannte in der Nachbargemeinde Hammerdorf ein Heuschuppen ab. Die alarmirte hiesige freiwillige Feuerwehr sendete einen Löschtrai dahin ab.

(Verlaufen) hat sich am Mittwoch den 17. d. nach einer Jagd im Schemmertwalde bei Mediasch eine gelbe Brackierhündin mit dunklem Rücken, welche auf den Namen „Wanda“ hört und an eiserner Halskette die Marke „182, Mediasch, 1890“ hat. Der Ueberbringer derselben erhält von Herrn M. König in Mediasch eine angemessene Belohnung.

(Gonvedkajerne.) In der am 20. d. in Deva unter dem Vorsitze des Obergespans Georg Bogany stattgehabten Congregation des Hungader Comitates wurde beschloffen, zum Baue der Devaer Gonvedkajerne 50 Jahre hindurch einen Jahresbeitrag von je tausend Gulden zu leisten.

(In Klausenburg) arbeiteten am 19. d. ein Monteur und ein Arbeiter der Gasgesellschaft auf der Straße an einem geborstenen Gasrohr; Beide verloren in Folge Einathmens des ausströmenden Gases das Bewußtsein und mußten ins Spital befördert werden. Der Zustand der Arbeiter ist ein bedenklicher.

(Ertrunken.) Die 19-jährige Tochter des Klausenburger Einwohners Martin Jakab fiel am 18. d. beim Wassererschöpfen in den Szamos und ertrank.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der peni. Sectionschef des gemeinamen Kriegsministeriums, Baron August Früh, am 19. d. in Wien. — Romanchriftsteller Adolf Belot am 20. d. in Paris, im Alter von 61 Jahren.

(Winterkurs für Kellerwirthschaft.) An der k. k. Weinbauschule (önologischen und pomologischen Lehranstalt) in Klosterneuburg wird seit dem Jahre 1879 in jedem Winter ein 14-tägiger Lehrkurs über die Kellerwirthschaft und deren Fortschritte für Weingartenbesitzer, Weinbändler, Kellermeister und Wirthe abgehalten. Der nächste derartige Kurs, zu welchem Anmeldungen bis 31. Januar 1891 angenommen werden, findet vom 15. bis 28. Februar 1891 statt. Die Theilnehmer an dem Kurse haben eine Tage von 12 fl. zu entrichten.

(Verbot.) Die Wiener Polizei untersagte die beabsichtigte corporative Auffahrt der Studentenschaft anlässlich der Grillparzer-Feier zum Denkmale des Dichters, sowie den projectirten Fackelzug. Als Grund wird angegeben, daß das Gesez Aufzüge unter freiem Himmel während des Tages der gelegenden Körperschaften untersagt, am 15. Januar aber noch der niederösterreichische Landtag tagen dürfte.

(Garderobe-Brand.) Im Wiener Opernhause, wo am 19. d. die erste Aufführung des Ballets „Ein Tanzmärchen“ stattfand, brach kurz vor Beginn der Vorstellung in einer Garderobe des Balletpersonals Feuer aus. Die Flamme schlug aus einer vergitterten Lampe und legte ein Balletkostüm in Brand. In der Garderobe befanden sich etwa 40 Personen, darunter viele sogenannte Ballettfinder. Diese flüchteten panikartig aus dem Saale und hätten bald das ganze Haus alarmirt. Zum Glück wurde das Feuer, nachdem es drei Balletkostüme vernichtet hatte, gelöscht und die Vorstellung konnte ihren Lauf nehmen, ohne daß das Publicum von der Gefahr, welche ihm drohte, Kenntniß erhalten hätte.

(Die Güter der Fürstin Hohenlohe.) Aus Petersburg wird berichtet: Fürstin Marie Hohenlohe, die Gemahlin des Statthalters von Elsaß-Lothringen, hat bekanntlich von ihrem Bruder, dem verstorbenen Prinzen von Sayn-Wittgenstein, große, auf Millionen geschätzte Güter in Rußland geerbt. Um jedoch ihr Erbe antreten zu können, hätte die Fürstin dem russischen Gesez gemäß um die Aufnahme in den russischen Staatsverband ansuchen müssen, wozu sie sich jedoch aus begreiflichen Gründen nicht entschließen wollte. Da sie nun als Ausländerin nicht Grundbesitzerin in Rußland sein darf, so ist die Prinzessin gezwungen, ihre Güter zu verkaufen. Hierzu wurde sie durch einen kürzlich erlassenen Special-Ukase des Czars ermächtigt. Die Fürstin muß ihre Güter spätestens bis April 1891 verkaufen.

(Ein wunderbarer Proceß.) Der „Magd. Btg.“ wird aus Trier geschrieben: Man wird geneigt sein, das Nachstehende für einen Scherz zu halten, es ist aber buchstäblich wahr. In der Kreisstadt Merzig an der Saar starb unlängst ein angesehener städtischer Beamter. Kurze Zeit nach seinem Tode tauchten in der Stadt allerhand Gerüchte auf, welche geeignet waren, den ehrenhaften Namen des Verstorbenen zu beslecken. Die Witwe des Geschmähten erließ in den Blättern einen Aufruf und sicherte Demjenigen 100 M. Belohnung zu, der ihr den Urheber jener Gerüchte so bezeichnen, daß sie ihn gerichtlich belangen könne. Nach kurzer Zeit meldet sich bei ihr ein Schneidermeister, bekennt sich als den Schuldigen und bittet, doch ja von einer gerichtlichen Verfolgung der Sache abzusehen. Die Witwe läßt sich hierzu bestimmen, unter der Bedingung, daß der Schneidermeister durch eine Zeitungsanzeige Abbitte leistet. Dies geschieht. Nunmehr aber beantragt der Schneider allen Erbes jene Belohnung von 100 M., mit der Begründung, daß er ja den Urheber der Gerüchte angegeben habe. Die Witwe weigerte sich natürlich, die Belohnung zu zahlen, worauf sie der Schneider fallschlind verfluchte.

(Als das „Neß der Baunkönige“) könnte man einen kleinen Strich Landes in der Nähe von Goldingen (Gouvernement Kurland) bezeichnen, der sieben Dörfer umfaßt. Die Einwohner dieser Ortschaften sind nämlich in keinem der in Rußland bekannten Stände einzureihen: sie sind weder Fürsten, Grafen oder Barone, noch können sie überhaupt als Obedulente angesehen werden, sie sind aber auch ebensovienig dem Kaufmannsstande, dem Bürgerstande oder gar dem Bauernstande zuzuzählen. Sie sind eben die „Könige von Kurland,“ nennen sich selber Burtschkönige und selbst die russische Gesezgebung weiß sie nicht anders als die „sogenannten Könige“ zu tituliren. In ihrer socialen Lebensstellung sind die Leute einfache Bauern, welche aber der Regierung nie einen Heller Steuern gezahlt haben und bis zum Jahre 1854 selbst vom Militärdienst vollständig befreit waren. In administrativer Hinsicht verkehrten sie nur mit dem Oberhauptmann, während ein einfacher Bezirkshauptmann nicht einmal das Recht hatte, eins der sieben Dörfer zu betreten. Wie diese einfachen Bauern zu solchen, im ehemaligen Lande der Leibeigenschaft unerhörten Vorrechten gelangen konnten, ist historisch noch nicht festgestellt worden: die privilegirten Bauern selbst geben stolz an, die Nachkommen der alten Herzöge von Kurland zu sein, ihre neidischen Nachbarn dagegen behaupten, diese „Könige von Kurland“ hätten bei der Eroberung von Kurland durch die Schwertritter den Deutschen wichtige Dienste geleistet und wären zum Lohn dafür von diesen mit den großen Privilegien ausgestattet worden.

(Die Entweihung Pablowski's) beginnt eine politische Scandal-Affaire zu werden. Es herrscht kein Zweifel, daß man selbst in Kammerkreisen von dem Aufenthalte Pablowski's in Paris wußte und das Versteck desselben kannte. Der Abgeordnete Ferroul erzählte einem Interviwer, daß er am Tage nach dem Attentat durch den Abgeordneten Baudin von den Vorkehrungen Kenntniß erhalten habe, welche getroffen waren, um Pablowski zu retten. Es war auch ein Zimmer für ihn gemiethet, welches nur begangen nicht begangen wurde, weil Pablowski inzwischen ein sichereres Asyl bei Grégoire gefunden hatte. Ferroul und Baudin, Beide Radicale, betonen, daß sie den Schutz Pablowski's als eine Pflichterfüllung betrachtet haben. — Der Untersuchungsrichter sagte hinsichtlich des Mitschuld an der Ermordung des Generals Selverhoff beizüglichten Mendelsohn einen Einstellungsbeschuß.

vom goldgeschmückten deutschen Christbaum wieder neu erstehen würden und daß ihre Töchter zu einer Beurtheilung der Festfeier in ihrer Eltern Hause veranlaßt werden, vor allem daß Elshard selbst auf's neue unangenehm berührt werden möchte.

Jacoba hatte völlig recht mit ihrer Annahme. Rascher noch als sie für möglich gehalten hätte, erwuchs in ihren kleinen Mädchen ein schneidendes Verlangen, sich bei Betrachtung des dürftigen Goldständerchens mit Else über alle die geheimnißvollen Verheißungen auszusprechen, die, so hatte ja Else gesagt, der Engelbotte, welcher jenes Ständerchen von seinen lichten Flügeln verloren hatte, der winterlichen Welt bringen wollte.

Eine erklärliche Scheu hielt Frau Elshard ab, sich davon überzeugen zu wollen, wie weit diese neuen Reigungen Einfluß auf die Wünsche ihrer Kinder haben konnten, und auch die kleinen Mädchen vermieden instinctmäßig, zu der Mutter von dem zu sprechen, was sie empfanden, jezt, wo die gelegentlichen, früheren Berichte von Schulgenossen durch Else's Schilderungen voll befestigt wurden.

Immer zwingender wurde der Bann, der sich zu Lust oder Beunruhigung der Herzen über die Bewohner des Elshard'schen Hauses legte. Weihnachtslieder, in denen vom strahlenden Christbaum die Rede war und die sonst keine Bedeutung für die kleinen Mädchen gehabt hatten, wurden mit hellen Stimmen durch's Haus gesungen, starker blühten die Kinderfüße über Treppen und Gänge, und als die ersten Wagenladungen grüner Tannenbäume auf dem Markt erschienen, war die Freude erst recht groß. Frau Elshard nahm sich täglich von neuem vor, alle diese unstatthaftern Erwartungen auf das rechte Maß zurückzuführen, aber sie fand es schwer, sich dazu die geeignete Stunde zu suchen. Die froh erregten Gesichter ihrer sonst so bedächtigen Kinder waren doch eine neue Freude für sie, und sie wußte, daß ihre notwendigen Eröffnungen das Glück der Kinder schädigen würden.

„Strickt ihr nicht Strümpfe für die armen Kinder? Wann kommt die alte Frau zu euch, um sich Kaffee und Fleisch zu holen? In welches Haus geht ihr, wo Kranke sind, die keinen hübschen Weihnachts haben können?“

„Nina und Corry schüttelten die Köpfe bei solchen Fragen Elsen's, und sie horchten verwundert auf, wenn diese dann erzählte, was Schwester Martha so gern gethan, um den Armen zu helfen. Die Roth und das Krankeleiden des schon seit langen Monaten apathisch dandieder liegenden Vaters, der sich auch in früheren gesunden Tagen kaum um seine Töchter zu kümmern verstanden hatte, war in Else beim Scheiden vom Vaterhaus völlig in Vergessenheit gesunken, nur das Bild der treuen Schwester strahlte in immer leuchtenderen Farben, und wenn das Kind, sich selbst zum Trost, nicht stets von neuem den Cousinen gesagt hätte, daß sie bald wieder bei Martha sein dürfte, wenn sie nur immer artig sein würde, so wäre viel Pein des Bangens über die Kleinen gekommen.

Die neuen Anschauungen, welche in ihren Kindern in Bezug auf das nahe Weihnachtsfest erwuchsen, blieben Frau Jacoba immer weniger ver-

25jährigen Belgien... eröffnet, u... scription b... Belgien, u... aus, daß u... coffe für... Wünsche e... Glückwüns... in welcher... schloffen u...

Pariser B... 5 Uhr Mo... bewohnten... Brandes ein... verlegt. B... eine Barke... eines Stur...

aus Rom u... der Schau... spielte. B... (Bari) einer... (Vicenza) a... Thätigkeit... aufeinander... schlugen un... schließlich... Vertreter... geriffen. B... Breganze's... Budgetcom... attackirte...

Während d... eine Reform... mit sehr r... eine geregel... Aufmerksam... nämlich der... Wales mit... Zurückverge... die angenom... auf 9 Uhr... 9 Uhr. M... von 7 Uhr... die späten... man aber... nachgedacht... der Schaul... steilt, daß... Melopatra e... Schlange zu... erstes Verd... eingeführt u... die Stelle n...

(Die Güter der Fürstin Hohenlohe.) Aus Petersburg wird berichtet: Fürstin Marie Hohenlohe, die Gemahlin des Statthalters von Elsaß-Lothringen, hat bekanntlich von ihrem Bruder, dem verstorbenen Prinzen von Sayn-Wittgenstein, große, auf Millionen geschätzte Güter in Rußland geerbt. Um jedoch ihr Erbe antreten zu können, hätte die Fürstin dem russischen Gesez gemäß um die Aufnahme in den russischen Staatsverband ansuchen müssen, wozu sie sich jedoch aus begreiflichen Gründen nicht entschließen wollte. Da sie nun als Ausländerin nicht Grundbesitzerin in Rußland sein darf, so ist die Prinzessin gezwungen, ihre Güter zu verkaufen. Hierzu wurde sie durch einen kürzlich erlassenen Special-Ukase des Czars ermächtigt. Die Fürstin muß ihre Güter spätestens bis April 1891 verkaufen.

(Ein wunderbarer Proceß.) Der „Magd. Btg.“ wird aus Trier geschrieben: Man wird geneigt sein, das Nachstehende für einen Scherz zu halten, es ist aber buchstäblich wahr. In der Kreisstadt Merzig an der Saar starb unlängst ein angesehener städtischer Beamter. Kurze Zeit nach seinem Tode tauchten in der Stadt allerhand Gerüchte auf, welche geeignet waren, den ehrenhaften Namen des Verstorbenen zu beslecken. Die Witwe des Geschmähten erließ in den Blättern einen Aufruf und sicherte Demjenigen 100 M. Belohnung zu, der ihr den Urheber jener Gerüchte so bezeichnen, daß sie ihn gerichtlich belangen könne. Nach kurzer Zeit meldet sich bei ihr ein Schneidermeister, bekennt sich als den Schuldigen und bittet, doch ja von einer gerichtlichen Verfolgung der Sache abzusehen. Die Witwe läßt sich hierzu bestimmen, unter der Bedingung, daß der Schneidermeister durch eine Zeitungsanzeige Abbitte leistet. Dies geschieht. Nunmehr aber beantragt der Schneider allen Erbes jene Belohnung von 100 M., mit der Begründung, daß er ja den Urheber der Gerüchte angegeben habe. Die Witwe weigerte sich natürlich, die Belohnung zu zahlen, worauf sie der Schneider fallschlind verfluchte.

(Als das „Neß der Baunkönige“) könnte man einen kleinen Strich Landes in der Nähe von Goldingen (Gouvernement Kurland) bezeichnen, der sieben Dörfer umfaßt. Die Einwohner dieser Ortschaften sind nämlich in keinem der in Rußland bekannten Stände einzureihen: sie sind weder Fürsten, Grafen oder Barone, noch können sie überhaupt als Obedulente angesehen werden, sie sind aber auch ebensovienig dem Kaufmannsstande, dem Bürgerstande oder gar dem Bauernstande zuzuzählen. Sie sind eben die „Könige von Kurland,“ nennen sich selber Burtschkönige und selbst die russische Gesezgebung weiß sie nicht anders als die „sogenannten Könige“ zu tituliren. In ihrer socialen Lebensstellung sind die Leute einfache Bauern, welche aber der Regierung nie einen Heller Steuern gezahlt haben und bis zum Jahre 1854 selbst vom Militärdienst vollständig befreit waren. In administrativer Hinsicht verkehrten sie nur mit dem Oberhauptmann, während ein einfacher Bezirkshauptmann nicht einmal das Recht hatte, eins der sieben Dörfer zu betreten. Wie diese einfachen Bauern zu solchen, im ehemaligen Lande der Leibeigenschaft unerhörten Vorrechten gelangen konnten, ist historisch noch nicht festgestellt worden: die privilegirten Bauern selbst geben stolz an, die Nachkommen der alten Herzöge von Kurland zu sein, ihre neidischen Nachbarn dagegen behaupten, diese „Könige von Kurland“ hätten bei der Eroberung von Kurland durch die Schwertritter den Deutschen wichtige Dienste geleistet und wären zum Lohn dafür von diesen mit den großen Privilegien ausgestattet worden.

(Die Entweihung Pablowski's) beginnt eine politische Scandal-Affaire zu werden. Es herrscht kein Zweifel, daß man selbst in Kammerkreisen von dem Aufenthalte Pablowski's in Paris wußte und das Versteck desselben kannte. Der Abgeordnete Ferroul erzählte einem Interviwer, daß er am Tage nach dem Attentat durch den Abgeordneten Baudin von den Vorkehrungen Kenntniß erhalten habe, welche getroffen waren, um Pablowski zu retten. Es war auch ein Zimmer für ihn gemiethet, welches nur begangen nicht begangen wurde, weil Pablowski inzwischen ein sichereres Asyl bei Grégoire gefunden hatte. Ferroul und Baudin, Beide Radicale, betonen, daß sie den Schutz Pablowski's als eine Pflichterfüllung betrachtet haben. — Der Untersuchungsrichter sagte hinsichtlich des Mitschuld an der Ermordung des Generals Selverhoff beizüglichten Mendelsohn einen Einstellungsbeschuß.

Melilla u... Petroleum u... Maroffo ge... Mannschaf... schließlich... sandten ein... zulassen. D... gierung richt... (D... zeitung“ ber... in Newyor... wird. Der... 40 Fuß un... sich der 17... erheben. M... glasierte B... Baukosten s... (E... zum Bürge... Bukarest i... Generalsec... Frau, um... Branesi, u... bereits bef... warteten W... sie sei bereit... die Bauern... und die Fra... die Haltung... rechnungsfi... der Präfect... kräftigen W... annullirt w... (E... meldet wird... an einen kom... Sie rücken... Berge vor... der Leiter d... Sittig B... ein Mitarbe...

(Ergiebige Damen-Subscription.) Gelegentlich des 25jährigen Gedenktages der Thronbesteigung des Königs Leopold II. von Belgien hatte ein Comité belgischer Damen in Paris eine Subscription eröffnet, um der Königin ein Andenken offeriren zu können. Die Subscription hatte ein Ergebnis von 75.000 Francs. Doch die Königin von Belgien, die Mutter unserer Kronprinzessin-Witwe, drückte den Wunsch aus, daß man diese namhafte Summe in ihrem Namen der Unterstützungscasse für die Opfer der gewerblichen Unfälle zuwenden möge. Dilemme! Entsprechend überreichte das Comité am 16. d. der Königin eine Glückwunschadresse und eine künstlerisch ausgeführte, fein ciselirte Schatulle, in welcher der den gesammelten Betrag repräsentirende Scheck eingeschlossen war.

(Brand im Palais der Ex-Königin Isabella.) Im Pariser Palais der Ex-Königin Isabella von Spanien brach am 19. d. 5 Uhr Morgens ein Feuer aus. Es entstand in einem von der Königin bewohnten Appartement und verbreitete sich so rasch, daß die Löscharbeit des Brandes einer einstündigen Arbeit der Feuerwehr bedurfte. Niemand wurde verletzt. Viele kostbare Möbel und Kunstwerke sind vernichtet.

(Fünf Personen ertrunken.) Am 18. d. Abends sank eine Bark, welche die Meerenge von Messina überqueren wollte, während eines Sturmes unter. Fünf Personen ertranken.

(Eine parlamentarische Keilerei.) Man schreibt aus Rom vom 19. d.: „Das Haus auf dem Monte Citorio war gestern der Schauplatz einer höchst peinlichen Scene, die sich in den Couloirs abspielte. Zwischen den Deputirten Sonnino (Florenz) und Zibelli (Bari) einerseits, sowie zwischen dem Postminister Lacava und dem Reganze (Vicenza) andererseits kam es zu einem heftigen Wortwechsel, der bald in Thätlichkeiten ausartete. Die zwei Ersteren schlugen mit den Regensdämen aufeinander, während der Minister und sein Gegner wild aufeinander losschlugen und sich wie zwei Wüthende auf dem Boden wälzten. Es gelang schließlich, die Gegner zu trennen. Der wackerere Postminister hatte den Vertreter Reganze arg zugerichtet und ihm die Kleider förmlich in Stücke gerissen. Die Ursache dieses Kampfes war die provocirende Haltung der Budgetcommission den Minister, dessen Einfluß er diese Streichung zuschrieb, attackirte.“

(Der Prinz von Wales als Diner-Reformator.) Während der Messe des Prinzen von Wales, Kaiser Wilhelm, sich für eine Reform des deutschen Schulwesens einsetzt, ist der Herr Dankel auch mit sehr wichtigen Reformen beschäftigt. Sorgt der deutsche Kaiser für eine geregelte geistige Verdauung, so wendet der englische Thronfolger seine Aufmerksamkeit der Hygiene materieller Indigestionen zu. Wie nämlich der „R. Z.“ aus London berichtet wird, trägt sich der Prinz von Wales mit einer der menschenfreundlichsten Ideen der Gegenwart: die Zurückverlegung der Dinerstunde auf halb 8 Uhr. Augenblicklich steuert die angemessene Zeit für die Hauptmahlzeit des Tages in London beinahe auf 9 Uhr zu. Am Hofe der Königin ist die Stunde bereits seit längerer Zeit 9 Uhr. Als Königin Victoria den Thron bestieg, setzte man sich bei Hofe um 7 Uhr zum Hauptmahl nieder. Der Prinz-Gemahl soll schon damals die späten Stunden Englands beschwerlich gefunden haben. Seitdem ist man aber weitere zwei Stunden vorgeückt und die Bewegung begann nachgerade beunruhigend zu werden. Der Prinz ist bekanntlich ein Freund der Schaulust; vielleicht hat ihm die schöne Frau Langtree vorgestellt, daß falls es so weiter geht, die Freude üppiger Tafelgenüsse sie als Cleopatra erst dann bewundern können, wenn sie sich gegen 11 Uhr die Schlange zum Halse ansetzt. Im Uebrigen wäre obiges nicht des Prinzen erstes Verdienst; er hat bekanntlich die Cigarre und Cigarette nach Tische eingeführt und darauf gedrängt, daß dem Braten als pidoce la resistance die Stelle nach dem Frische und vor dem entrée eingeräumt wird.

(Die Kälte in England.) In allen Theilen des Vereinigten Königreichs herrscht seit einigen Tagen intensive Kälte, wie sie seit vielen Jahren nicht vorgekommen. Auf den Teichen der Londoner Parks wird Schlittschuh gelaufen, ein Vergnügen, das die Bewohner der englischen Hauptstadt selten und dann nicht lange genießen können. Die Meteorologen sind der Ansicht, daß die Kälte noch einige Zeit anhalten werde. In Folge einer Anhaufung von Treibeis ist die Themse bei Richmond zugefroren, was auch seit Jahren nicht vorgekommen ist.

(Ein gehobener Schach.) Auf einem Hofe in Tschernigow spielten jüngst Kinder mit „weißen Körnern“, die eine hinzukommende Frau als Berlen erkannte. Sie fragte die Kleinen, wo sie die Körner gefunden, und begann an der ihr gezeigten Stelle nachzujagen. Sehr bald stieß die Frau an einem Topf von ziemlichen Dimensionen, der bis an den Rand mit Perlenschmuck und Goldmünzen gefüllt war. Geblendet von der Größe des Schatzes fing sie zu schreien an und zog dadurch Neugierige herbei, die nichts Eiligeres zu thun hatten, als sich ihre Taschen mit den Goldmünzen zu füllen. Der später erschienenen Polizei gelang es bisher nur, einen Theil der Goldstücke 375 Stück, die aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts stammen, wieder zusammen zu bringen.

(Geplünderte Schiffsmannschaft.) Nachrichten aus Melilla melden, daß das spanische Küstenschiff „San Francisco“ mit Petroleum und Bauholz beladen in der Nähe Albucaemas an der Küste von Marokko gestrandet ist, die Mannen plünderten das Schiff, nahmen die Mannschaft gefangen und beraubten dieselbe ihrer sämtlichen Effecten einschließlich der Kleidung. Die vom spanischen Commandeur in Melilla abgeforderten eingebornen Truppen veranlaßten die Mannen, die Gefangenen freizulassen. Die Regierung wird eine Beschwerde an die marokkanische Regierung richten.

(Das höchste Hotel der Welt.) Wie die „Newyorker Handelszeitung“ berichtet, läßt Herr Wm. Waldorf Astor an 59. Str. und 5 Ave. in Newyork ein Riesenhotel erbauen, welches das höchste der Welt werden wird. Der Bauplatz ist 150 zu 125 Fuß groß, die Fundamente werden 40 Fuß unter der Oberfläche auf Felsgrund gelegt, und auf demselben wird sich der 17 Stockwerke zählende Colossalbau in der Höhe von 225 Fuß erheben. Als Baumaterial werden rauh behauener Braunkstein und gelbgläserne Backsteine verwendet werden. Die Bauzeit ist auf 2 Jahre, die Baukosten sind auf rund eine Million Dollars veranschlagt.

(Eine Dame) ist bei den letzten Gemeindevahlen in Rumänien zum Bürgermeister von Branefti gewählt worden. Wie man aus Bukarest schreibt, erschien am 8. December in der Kanzlei des Herrn Cinesca, Generalsecretärs des Ministers des Innern, eine distinguirte aussehende Frau, um sich zu erkundigen, ob ihre Wahl zum Stadtschultheiß von Branefti, unweit Bukarests, von dem Ministerpräsidenten General Manu bereits bestätigt sei. Herr Cinesca war nicht wenig über diesen unerwarteten Besuch erstaunt, mehr aber noch darüber, als die Dame erklärte, sie sei bereits Bürgermeisterin von Mangalia gewesen und jetzt hätten sie die Bauern von Branefti zu ihrem Maire gewählt; sie wäre verheiratet und die Frau des Richters von Calafat. Weder ihre Physiognomie, noch die Haltung oder die Sprache ließen erkennen, daß sie sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande befände, deshalb ver sprach Herr Cinesca, sich nach der Präfectur zu dem Wahlcomité zu begeben, wo eine Liste der rechtskräftigen Wahlen zu finden sei. Allem Anschein nach wird die Wahl nicht annullirt werden.

(Ein Indianer-Aufstand.) Wie aus New-York gemeldet wird, ist unter den Sioux-Indianern, welche von dem Glauben an einen kommenden Messias erfüllt sind, eine große Gährung eingetreten. Sie rücken in der Stärke von etwa 3000 Krieger über die Pine-Ridge-Berge vor. Die Farmer stehen vor ihnen in die nächsten Städte. Als der Leiter der Bewegung wird wieder der gefürchtete Häuptling der Sioux, Sittung Bull, zu deutsch „Sitzbulle“, genannt. Im „W. Z.“ entwirft ein Mitarbeiter folgende Schilderung von Bull. Es war zur Zeit der

Einweihung der Nord-Pacif-Bahn. In Bismark, der Hauptstadt Dakotas, wurde zu Ehren dieses Ereignisses der Grundstein zum Capitol gelegt. Unter den Festgästen sollte auch Sittung Bull erscheinen. Begeisteter Jubel erhob sich, als angekündigt wurde, der gefürchtete Indianerhäuptling sei zur Befriedigung der Freundschaft mit den Weißen und zur Anerkennung des großen civilisatorischen Wertes gekommen, und als dann aus der Mitte der weißen Gäste Sittung Bull vortrat. Seine Persönlichkeit machte einen ganz anderen Eindruck, als man nach seinen Thaten erwartet hatte: Ein kleiner, hämmiger, untersehter Mann mit gemüthlichem Ausdruck, in fürchter-Geschmacklosigkeit halb europäisch, halb indianisch gekleidet, die Finger mit falschen Ringen bedeckt, das Gesicht mit lichten Farben besprichen — ein Symbol der friedlichen und freundschaftlichen Absichten — und auf dem Schädel die drei aufwärtsstehenden Adlerfedern, das Zeichen seiner indianischen Würde. Auffallend war der merkwürdig starke Kopf. Sittung Bull nahm die ihm dargebrachten Ovationen mit großer Gelassenheit entgegen, und da er in diesem Augenblicke das Bedürfnis fühlte, sich zu schneuzen, und sein Taschentuch zu tragen pflegte, schneuzte er sich eben mit den Fingern. Alle Festgenossen jubelten und waren gerührt. Es wurde ihm begreulich gemacht, daß das allein nicht genüge, sondern daß er irgend etwas sagen müsse. Und da sagte er er denn etwas. Der Dolmetsch übersehte es so, daß Sittung Bull bei Dakas Tonta, „dem großen schauerlich Geheimnißvollen“ — mit diesem poetischen Ausdruck bezeichnen die Indianer das höchste Wesen — schwörte, mit den weißen Freunden von nun an bis in alle Zeiten Frieden und Freundschaft zu halten. Und wiederum brach der Jubel los. Alle Welt drängte sich an den berühmten Häuptling. Jeder wollte ein Andenken von ihm haben. Einige Kleinigkeiten, die er gerade bei sich hatte, verkaufte er um hohen Preis, Andern gab er sein Autograph. Er schrieb mit kindisch und ungelenten Buchstaben seinen englischen Namen: Sittung Bull. (Vom Wetter.) Die Vertheilung des Luftdruckes wird neuerlich ziemlich unregelmäßig und dürfte dadurch in unseren Gegenden meist bewölkt, jedoch entschieden milderer Wetter bei häufigeren Niederschlägen eintreten.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 22. December.

Zum Vortheile der Schauspielerin Emilie v. D'Vynch ging vorgestern auf hiesiger Bühne „Eva“ Schauspiel in 5 Acten von Richard Voß zum ersten Mal in Scene.

Die Handlung ist folgende: Eva, die Tochter des Grafen Düren, ist mit einem Standesgenossen, dem Grafen Cimar verlobt. Graf Düren hat sich auf industrielle Speculationen eingelassen, an denen die „kleinen Leute“ in seiner Gegend stark beteiligt sind. Diese haben besonders deshalb Vertrauen zu dem Unternehmern, weil der Fabrikant Johannes Hartwig, der sich aus ihrer Mitte zum Wohlstande heraufgearbeitet hat, für die Sache Feuer und Flamme ist. Durch einen Zufall ist Hartwig finanziell an dem Unternehmen noch nicht betheiligigt. Noch ehe ihm dies möglich ist, kommt der Krach. Alle, die ihre Sparpennige nun verloren haben, oder doch zu verlieren im Begriffe stehen, stürmen auf den Grafen und auf Hartwig ein. Cimar verlangt von seiner Braut, daß sie sich von dem geschäftlichen Scandal fernhalte und ihren Sympathien für Hartwig, der mit voller Kraft den Wüthenden entgegentritt, den Ausdruck verjage. Eva aber hält fest zu dem ehrenhaften Plebejer, der für die Schuld ihres Vaters eintritt. Cimar wendet sich von ihr ab. Der ruinirte Graf Düren stürzt verzweifelt in's Nebenzimmer und jagt sich eine Kugel durch den Kopf.

Die Großartigkeit Hartwig's, der Tag und Nacht gearbeitet hat, um den durch den Ruin des Grafen Beschädigten ihren Verlust zu ersetzen, hat Eva's Herz gerührt, die hochgeborene Comtesse hat den niedrigeren früheren Arbeiter und jetzigen Fabrikanten Hartwig geheiratet. Vier Jahre sind seither vergangen. Die einst so lebenslustige und strahlende Eva hat sich sehr verändert. In den überlebenden Prachträumen eines Schlosses haben wir sie zum letzten Mal gesehen, jetzt finden wir sie in einem mehr als einfachen Stübchen wieder, in dunklem, stumpfem Kleide, verkümmert. Selbst ihr dreijähriges Töchterchen vermag ihr den Gram nicht zu verschweigen. Da sitzt sie am Fenster, an einem grauen Wintertage, während der Schnee herabfällt. Und in derselben Stube spinnst auf dem Großvaterflüße Hartwig's Mutter, eine keifende, grauame, tactlose alte Frau, die die unerwünschte Schwiegertochter, die Prinzessin, mit den verletzenden Vorwürfen mißhandelt. Der Mann kehrt heim, Eva setzt ihm Kaffee und Schwarzbrot vor. Eva entzieht sich seinen harmlosen Liebesföngungen. Aus Allem weht uns ein unbehaglicher Hauch entgegen. Eva ist in der That tief unglücklich. Sie hat sich zu viel zugemutet, als sie aus Dankbarkeit ihre Hand dem braven Manne gereicht hat, den sie nicht liebt, von dem sie ihre Erziehung, ihre Lebensanschauungen trennen. Eva ist allein, wieder ihren trüben Gedanken überlassen. Da klopf es, und der, den sie nie hat vergessen können, Cimar kehrt zu ihr zurück. In glühender Leidenschaft erklärt er ihr seine Liebe. Zunächst sträubt sich ihr Pflichtgefühl. Aber sie liebt ihn noch, sie hat ihn stets geliebt, das Gefühl übermannt sie und sie erwidert seinen Kuß. Sie ist nun zum ehelichen Bruch mit ihrem Manne fest entschlossen und auch fest entschlossen, dem Geliebten zu folgen. Vom Zimmer her erklingt das Lied, mit dem ihr Kind eingeschläfert wird.

Hartwig hat es endlich so weit gebracht, daß alle Gläubiger des unglücklichen Unternehmens befriedigt sind. Mit einer heiteren Familienfeier wird dieser Festtag begangen, nur Eva kann an der Freude nicht theilnehmen, und als die Gäste sich verabschiedet haben, sagt sie ihrem Manne die Wahrheit. Sie sagt ihm, daß es ihr unbehaglicher Wille sei, ihn und ihr Kind zu verlassen, weil sie ihn nicht liebt, weil sie Cimar liebt. Nach schwerem Kampfe verläßt sie das Haus, das bisher das ihrige gewesen war.

Es ist wieder etwa ein Jahr vergangen. Hartwig hat die Scheidungsklage angestrengt, und das Urtheil soll am folgenden Tage gesprochen werden. Eva lebt mit Cimar in denselben glänzenden Verhältnissen, die ehedem die ihrigen gewesen. Die Einrichtung ihrer Wohnung ist eine fürstliche. Was wir von Cimar bisher gesehen und gehört haben, hat uns keineswegs antipathisch berühren können. Mag er von den Vorurtheilen seines Standes einigermaßen befangen sein, wir halten ihn doch für durch aus ehrenhaft. Wir haben ihm geglaubt, als er Eva erklärt, daß er fern von ihr nicht Ruhe noch Rast gefunden habe, daß ihn die reinste und mächtigste Liebe zu ihr zurückführt. Nun aber sehen wir einen Andern vor uns, einen Schurken der aller schlimmsten Art. Der letzte Zweifel hierüber wird Eva durch das Gefändniß Toimette's, eines Opfers der Verführungskunst des gräßlichen Wüstlings, benommen. Cimar hat Eva ihrem Manne und ihrem Kinde entrisen, um eine Geliebte mehr zu haben, aus keinem anderen Grunde. Die Wohnung, in die er Eva geführt hat, hat seine frühere Maitresse eben verlassen; sie steht schon bereit für die Nachfolgerin Eva's, mit der bereits für den Abend ein zärtliches Rendezvous vereinbart ist. Eva hat natürlich nichts Anderes glauben können, als daß Cimar sie zur Frau nehmen werde, sobald die gesetzlichen Förmlichkeiten dies zulassen. Nun aber erkennt auch sie die niederträchtige Gewissenlosigkeit dieses wüsten Lebemanns. Sie fordert von ihm, er solle schwören, daß er sie wieder zu Ehren bringen werde. Und als Cimar sich weigert, schießt sie ihn über den Lauf mit demselben Revolver, mit welchem die entehrte Toimette ihrem Leben ein Ende hatte machen wollen.

Abermals sind drei Jahre und darüber vergangen. Eva ist der Tödtung schuldig erklärt, jedenfalls unter dem milderen Umstande, daß sie zu der That gereizt worden sei. Sie hat ihre Gefängnisstrafe abgebußt und soll heute entlassen werden. Die furchtbaren Seelenqualen und die körperlichen Entbehrungen haben das arme Wesen aufgerieben. Sie stirbt in den Armen ihres Gatten, der ihr vergibt.

Mangel an Handlung, wenn man darunter stark wirkende äußerliche Begebenheiten versteht, wird man der dramatischen Zusammenstellung von Richard Voß gewiß nicht zum Vorwurf machen. Der Raum ist uns durch die Skizze des Inhalts so in Anspruch genommen worden, daß wir auf eine eingehende Besprechung des Stückes selbst für diesmal verzichten müssen. Großen Effect hat es erzielt — das schöne Geschlecht führte das Taschentuch sehr oft an die Augen. Nun zur Aufführung, die viel Tüchtigkeit bot.

Die Beneficiantin Fr. v. D'Vynch wurde beim Betreten der Scene von dem — trotz der gleichzeitigen gut besuchten Tanzunterhaltung im Casino — ausverkauften Hause mit minutedlangem Applaus empfangen und erhielt nebst einem Prachtbouquet mit Schleifen verschiedene andere Andenken. Sie führte die schwierige Aufgabe, sich in der Titelrolle, stellenweise dem Dichter zum Trost, die Sympathien des Publicums zu gewinnen, mit Glück und siegreich durch. Die Darstellerin hatte für die Momente überhöchlichen Liebesglüdes, wie für die dumpfen Hinbrütens in selbstquälenderer Pein die passendsten Töne zur Verfügung. Abgesehen davon, daß sie auf das Hervorkehren der angeborenen hocharistokratischen Seite des Charakters weniger Gewicht zu legen schien, wußte sie die große Scene, in welcher sie als Anklägerin und Richter zugleich sich dem Grafen gegenüber aufrichtete, um an ihm sich und die anderen ihm in die Hände gefallenen Opfer zu rächen, überzeugend und mit der ihr zu Gebote stehenden dramatischen Kraft zu spielen. Die Schlussscene wurde gleich vorzüglich gespielt. Fr. v. D'Vynch wurde mit Recht durch wiederholten Beifall und nach jedem Actschlusse durch dreimaligen, folglich im Laufe des Abends durch fünfzehnmaligen Hervorruf ausgezeichnet.

Eine der bemerkenswerthe künstlerischen Leistungen war die des Fr. Weinurm als Toimette. Die mit schlichter Natürlichkeit und echter Lebenshaftigkeit vorgetragene Erzählung ihrer traurigen Geschichte, aus welcher Eva erzieht, welsch' schändliches Spiel ein frivoler Don Juan mit Weiden getrieben, wirkte erschütternd und war eine Musterleistung von ergreifender Tragik. Stürmischer Applaus und Hervorruf war reichlich verdienter Lohn für dieses Cabinetstück. — Herr Dieffenbacher stellte in Johannes Hartwig einen wahren Typus eines wackeren, ehrlichen, warmherzigen Mannes hin. — Die unympathische, eine fast verblüffende, wenn auch grausame und abschreckende Lebensweisheit zeigende Gestalt des Grafen Cimar dürfte in der Fassung, die ihr Herr Robert gab, den Intentionen des Dichters entsprechen haben. — Frau Thomass-Söld gelang es, den Eindruck unfreiwilliger Komik, den die alte Hartwig jeden Augenblick Gefahr läuft hervorzurufen, glücklich zu vermeiden. Den Glanzpunkt ihrer Rolle entfaltete sie am Schluß des dritten Actes. Ihr Spiel war hier tadellos und rührend. Sowohl sie, wie auch die Herren Dieffenbacher und Robert wurden durch Hervorruf geehrt. — Von den zahlreichen anderen Mitwirkenden möchten wir noch Frau Austerlitz (Dörte), dann die Herren Borst (Rechtsanwalt), Mannel (Pastor) und Roman (Dr. Weller) mit Anerkennung erwähnen.

Original-Telegramme.

Budapest, 22. December. Der Polier Meyling mit Gattin und deren Freund Mazzura legten sich gestern Abends in einem mit Kohlen geheizten Zimmer des Aufstichthauses bei einem Neubau nieder; die beiden Ersteren erstickten, der Letzte liegt in Todeszügen.

Glasgow, 22. December. Das Meeting der schottischen Eisenbahnbeamten beschloß, zu striken zu Gunsten zehntündiger Arbeitszeit. In mehreren Ortschaften hat der Strike bereits begonnen.

Buenos-Ayres, 22. December. In Cordoba ist der Canal geborsten, wodurch die Stadt überschwemmt wurde. Mehrere hundert Häuser sind zerstört, zahlreiche Menschen verunglückt.

Lotto-Ziehung

vom 20. December.  
Zemesbar: 19 60 61 53 79.  
Wien: 68 36 84 86 11.

Fremden-Liste

vom 22. December.  
Hotel Neutöhrer. Probst, Kist, Sonnenschein, Monti, Boniger, Kaufmann, von Wien; Waldmann, Kaufmann, von Arab.  
Hotel Nämlicher Kaiser. Vincenz Vigeina, Hauptmann, G. Kristin, Lieutenant, von Karlsruhe; Eugen Inzge, Honob-Lieutenant, von Broos; Johanna Finkla, Privatier, von Szathmar; Abels, Reisender, von Budapest; Andrasovsky, Gledengischer, von Klausenburg.  
Hotel Weiker. Dr. Ribb, Advocat, V. Laurenti, Apotheker, von Mediasch; Schuster kommt Familie, Beamter, von Budapest; Maroscher, von Szegeden.  
Hotel Habermann. Paul Martiu, Kaufmann, von Klausenburg; Joh. Blas, Reisender, von Wien; Hausenst, Ernst Reiber, Reisende, Jakob Hausenst, Kunftgärtner, von Gonnigen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).  
6. Abonnement. 4. Vorstellung, gerader Tag.  
Heute Dienstag den 23. December:  
Der Landfrieden.  
Deutsche Komödie in 3 Acten von Bauernfeld.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 19. December.

Ang. Schanzl.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	107.75	Deffer. Goldrente	107.25
" Goldrente 4 1/2%	102.75	1860-er Staats-Anlehen	136.50
" Papierrente	99.75	Deffer.-ung. Bank-Anlehen	97.50
" Eisenbahn-Anlehen	113.20	Ung. Creditbank-Anlehen	358.25
" Odt. I. Emission St.-Oblig.	95.90	Deffer. Credit-Anlehen	802.00
" II.	95.90	R. I. Ducaten	5.45
" 1876-er St.-Oblig.	110.75	20 Francs-Goldstücke	9.08
" Grundentl.-Oblig. m. Bezugsf.	88.70	100 Mark Deutsche Reichsbank	56.30
Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig.	104.00	London (für dreimonatl. Wechsel)	114.36
Ung. Kleinrenten-Obligations	104.00	Deffer. Papierrente, 5%, neuerzeit	101.00
" Prämien-Lose	135.00	Italienische Rente	44.70
Deffer. Staatsanleihe u. Szeged-Lose	127.00	Russischer Rubel	1.25
Deffer. Staatsanleihe in Papier	89.00	20 rumänische Lei.	8.98
" in Silber	89.00		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. December.

Ang. Schanzl.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	94.50	Deffer. Goldrente	107.45
" Goldrente 4 1/2%	102.40	1860-er Staats-Anlehen	136.00
" Papierrente	99.75	Deffer.-ungarische Bankanlehen	379.00
" Eisenbahn-Anlehen	113.20	Ungar. Creditbank-Anlehen	358.25
" Odt. I. Emission St.-Oblig.	95.90	Deffer. Creditanlehen	801.10
" II.	95.90	R. I. Ducaten	5.45
" 1876-er "	110.75	20 Francs-Goldstücke	9.07
" Grundentl.-Oblig. mit Bezugsf.	88.70	100 Mark Deutsche Reichsbank	56.30
Kroat.-slav. Grundentl.-Oblig.	104.00	London (für dreimonatl. Wechsel)	114.36
Ung. Kleinrenten-Obligations	104.00	Deffer. Papierrente, 5%, neuerzeit	101.00
" Prämien-Lose	135.00	Italienische Rente	44.70
Deffer. Staatsanleihe u. Szeged-Lose	127.00	Russischer Rubel	1.25
Deffer. Staatsanleihe in Papier	89.90	20 rumänische Lei.	8.98
" in Silber	89.90		

Sz. 8124/1890. polg.

[1078] 1-1

Hirdetmény.

Sugág községben gyakorolt italmérés jogért megállapított kártalanítási összegre vonatkozólag az 1889. évi 45-96. számú igazságügy-ministeri rendelet 9. és 10. §§-aihoz képesti az egyezség megkísérlésére s az igények tárgyalására határidőül 1891. évi január hó 24-ik napján délelőtti 9 órája a kir. törvényszék Brukenthal-utca 18. számú hivatali helyiségébe kitűzetett. Mely határidőre a közbirtokosság tagjai, még pedig azok is, a kiknek az idéző végzés külön nem kézbesítetik, figyelemzetessel az elmaradásnak az idézett rendeletben megállapított következményeire, ezennel idéz- tetnek.

A nagyszebeni kir. törvényszék 1890. december hó 11-én tartott üléséből. János Sándor, elnök.

Concursmassa-Verkauf.

Die zur Concursmassa des Josef Lipp in Hermannstadt gehörigen Waaren, als: fertige Herren-Anzüge, Kleiderstoffe, Geschäfts-Einrichtung etc. im gerichtl. inventirten Anschaffungswerte von 1912 fl. 38 fr. und im concursmäßigen Schätzungswerte von 9.9 fl. 81 fr. werden über Beschluß des definitiven Gläubiger-Ausschusses im Bauisch und Bogen im Offertwege bintangegeben.

Kauflustige haben ihre gestiegelten schriftlichen Offerte nebst einem Badium von 100 fl. bis zum 14. Januar 1891, Mittags 12 Uhr, beim gefertigten Massa-Verwalter zu überreichen und wird nur ein solches Offert angenommen, welches mindestens dem Schätzwerte per 909 fl. 81 fr. gleichkommt.

Offerten haben den angebotenen Kaufpreis genau in Ziffern und Worten ausgedrückt anzugeben und zu erklären, daß ihnen die fundgemachten Offert-Bedingnisse bekannt sind und daß sie sich denselben unterwerfen.

Die eingelangten Offerte werden am 14. Januar 1891, Nachmittags 3 Uhr, durch den definitiven Gläubiger-Ausschuss eröffnet und sodann wird Einreicher des am günstigsten befundenen Offertes schriftlich durch den Massa-Verwalter verständigt.

Nach erfolgter Genehmigung seitens des Gläubiger-Ausschusses hat Derjenige, dessen Offert angenommen

wurde, den angebotenen Kaufpreis spätestens acht Tage nach erfolgter Genehmigung zu Händen des Massa-Verwalters unter Einrechnung des Badiums baar zu erlegen und die Waaren sofort zu übernehmen. Die Uebergabe erfolgt in Bauisch und Bogen und haftet die Concursmassa weder für die Beschaffenheit, noch für die Quantität der inventirten Waaren. Hermannstadt, den 18. December 1890.

Der Massa-Verwalter: Dr. Stefan Pacurar, Landes-Advocat, Heltauergasse Nr. 27.

[1092] 1-3

Deutsches Mädchen

aus gutem Hause wird bei einer Familie auf dem Lande sogleich aufgenommen. Bedingungen: gut deutsch schreiben und lesen. Offerte sind zu senden an Bogdán Florián in Sepsi-Szent-György.

[1090] 2-4

Vertreter für Siebenbürgen

wird gegen Provision von einer leistungsfähigen Wirkwaarenfabrik aufgenommen. Offerten beliebe man unter Chiffre „Vertreter 162“ an die Administration dieses Blattes zu richten.

[1088] 1-1

Hufnägel

aus echt steierischem Eisen, jede Façon, Kohler- Hufeisen, alle Sorten und sämtliche Schlosserwaaren, Alles eigener Erzeugung, offerirt zu sehr billigen Preisen

Schlosser- und Schmiedewaaren-Fabrik, Eisen- und Metallgießerei

[1091] 1-2

M. Z. Kodicek, Prag. Preisourante gratis und franco.

Hermannstädter Spielwaaren sind zu haben bei Andreas Wagner jun., Hermannstadt, Heltauergasse 25. [1048] 5-5

Reiche Auswahl in allen Sorten Zucker-, Chocolate-, Glas- u. anderen Christbaum-Behängen zu äußerst billigen Preisen. Lameta (Fäden zum Verzieren der Christbäume, in Gold, Silber etc.). Rausch- u. Schaumgold, Christbaum-Schnee und -Flimmer. Weihnachts-Ausstellung bei Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reispurgasse Nr. 2 und Kleiner Ring Nr. 31. Grosse Niederlage von Attrappen und sonstigen Jux-Sachen für den Weihnachts- und Sylvester-Abend.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER der ABTEI von SOULAC (Frankreich) Dom MAGUELONNE, Prior 2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884. ERFUNDEN 1373 Durch den Prior im Jahre Pierre BOURSAUD. Der taegliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Holwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Christ- und Neujahrs-Weine

Wönchhofkeller,

frisch gepast aus den berühmtesten Herrschafts-Kellereien Siebenbürgens mit herabgesetzten Preisen.

Dessert-Flaschen-Weine:

Table with 3 columns: Wine name, quantity, price. Leányka-Mädchentraube, hochprima 0.7 Liter 80 fr. Som-Schmieger 0.7 80 fr. Ruster Ausbruch 0.7 90 fr. Egri bikavér-Stierblut 0.7 70 fr. Rieslinger, hochprima 0.7 60 fr.

Tisch- und Dessert-Weine:

Table with 3 columns: Wine name, quantity, price. Leányka-Mädchentraube, hochfein per Liter 80 fr. Som-Schmieger 80 fr. Ruster Ausbruch 80 fr. Egri bikavér 80 fr. Riesling, hochprima 60 fr. Tischwein, Ohaba 40 fr. Tischwein, weiss 30 fr. Weiss 24 fr.

Gleichzeitig erlaube mir anzuzeigen, daß ich während der Christ- und Neujahrs-Feiertage einen feinen Darloezer 1889-er aus den Graf Haller'schen Kellereien mit nur 40 fr. à Liter zapfe und erjuche um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

L. Fronius.

[1081] 2-3

Christbaum-Behänge aus Zucker, Christbaum-Behänge aus Chocolate, Christbaum-Behänge aus Glas, Christbaum-Behänge aus Mandel-Bäckerei, Christbaum-Behänge aus Haselnuß-Bäckerei, Christbaum-Behänge aus Chocolate-Bäckerei, Christbaum-Behänge aus Vanille-Bäckerei, Christbaum-Engelshaar, Christbaum-Sterne, Christbaum-Leuchter, Christbaum-Vampions, Christbaum-Schnee, Christbaum-Flimmer, Christbaum-Kerzen, Christbaum-Engel, fliegend, Christbaum-Salonbonbons u. Confituren, Christbaum-Süßfrüchte, Christbaum-Theebäckerei, engl. in eleganten Dosen, Bonbonnières, Attrappen und Jux-Sachen, Halva, Rachat und Serbet

Weihnachts-Ausstellung bei G. W. Grohmann, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8. [1077] 3-3

ersucht täglich, der Lage nach... Pränumerat... Gansjährlig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung... Ganz, monatlich... Einzige Nummer... Mit Postver... im An... Halbjährig... Vierteljährig... im An... Halbjährig... Vierteljährig... für die Redaction... Adolf Reiss... Manuskripte werden... gefüllt; uncorrect... genant... Filial-Abonn... Nro. 30... Die iri... erschein, ist in... scheitern droht... haben, sind an... namentlich Bl... nicht das erste... nungen nahe... Male geschieht... hängnisvoll we... hängt d... Person Parnell... einfachen Ja... Beantwortet m... Sache auf seht... findet sich für... kann. Und wo... Parnell der So... flammet. Parnell... sondern auch fr... der Zren. Es... schuldig gemach... welcher er das... zu sagen, daß... getreten ist, leb... öffentlichen Wir... anklage ist nicht... meisten Staaten... der politischen... England hätte... erledigt, und so... Es sind uns fr... verdrießliche Ehe... darnach gefährt... verständlich gew... behauptet hätte... schaffen hat. Allein er... sich der Handlung... Er hat gezeugt... verstande hätte... hat gezeugt un... trogen, die ihm... schon einmal in... ihn erhoben wur... und ist wie ein... Ohne Zwe... höherem Grade... Engländer sind... Stellung öffentl... gewiesen werden... aufzusehen, hins... hat, welches ge... Mann in seiner... von dem öffentl... auf so lange we... Gegenstand scand... Nach wär... Anhänger über...